

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Band:** 60 (1956-1957)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Pfingsten, ein Sommerfest  
**Autor:** Hiltbrunner, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670898>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## PFINGSTEN, EIN SOMMER- FEST

sfd. Da Ostern ein bewegliches Fest ist, gibt es auch für Pfingsten kein festes Datum; bestimmt ist nur, dass der fünfzigste Tag nach Ostern Pfingsten sei. Darum kann dieses Fest nie in den April, sondern nur in den Mai oder in den Juni fallen — jedoch auch eine Mai-Pfingsten wird in uns schon sommerliche Gefühle wecken. Ostern bleibt, in aller Kirchlichkeit, das eigentliche Frühlingsfest; wir bedürfen als eines Sommerfestes, bedürfen seiner um so mehr, weil wenigstens im protestantischen Kalender, auf Pfingsten ein festloses Halbjahr folgt.

Ein Sommerfest schon im Mai? Nun, lange vor Mitternacht stehen die Sommersternbilder am Mai-Nachthimmel; der Aehrenstern Spica kulminiert im Süden, und der Auguststern Wega steht schon hoch im Nordosten . . . Zweifellos, der Himmel zeigt Sommer, und die Erde folgt dem Himmel ohne Zögern, gleichviel ob unsere Gefühle noch im Frühlingsmässigen hängen. Aber auch auf Erden werden die Pfingsttage, wenn sie nicht unter Wolken verlaufen, im Zeichen des Sommers stehen. Fehlten diese sinnngemässigen Zeichen, so würde das Pfingstfest doch rein sinnmässig ein Sommerfest bedeuten:

Denn was wöge der österliche Ausbruch der Natur aus dem Kerker des Winters, wenn er sich nur im Wiedererwachen und Auferstehen verschwendete? Fliehender Schnee, Keimen, Treiben und Grünen — das ist Ostern. Das spätere Feuerwerk des Frühlings deutet schon auf mehr: Dieses Meer von Blüten ist zwar auch ein Meer der Auferstehung, das sich über die Festländer ergiesst, aber es bliebe folgenlose Schönheit und holde Schaumschlägerei ohne die Ausgiessung

dessen, das alle Blütenschönheit Gestalt werden heisst, Frucht werden heisst.

Ist denn die Ausgiessung des heiligen Geistes, der wie ein Brausen vom Himmel kam und sich in «Zungen, zerteilet wie von Feuer . . . auf einen jeglichen unter ihnen» setzte, nicht ein mystischer Befruchtungsakt, sichtbar und hörbar in der Verleihung der Sprachen, die den Jüngern Christi das Aussäen des Evangeliums in alle Welt ermöglichte?

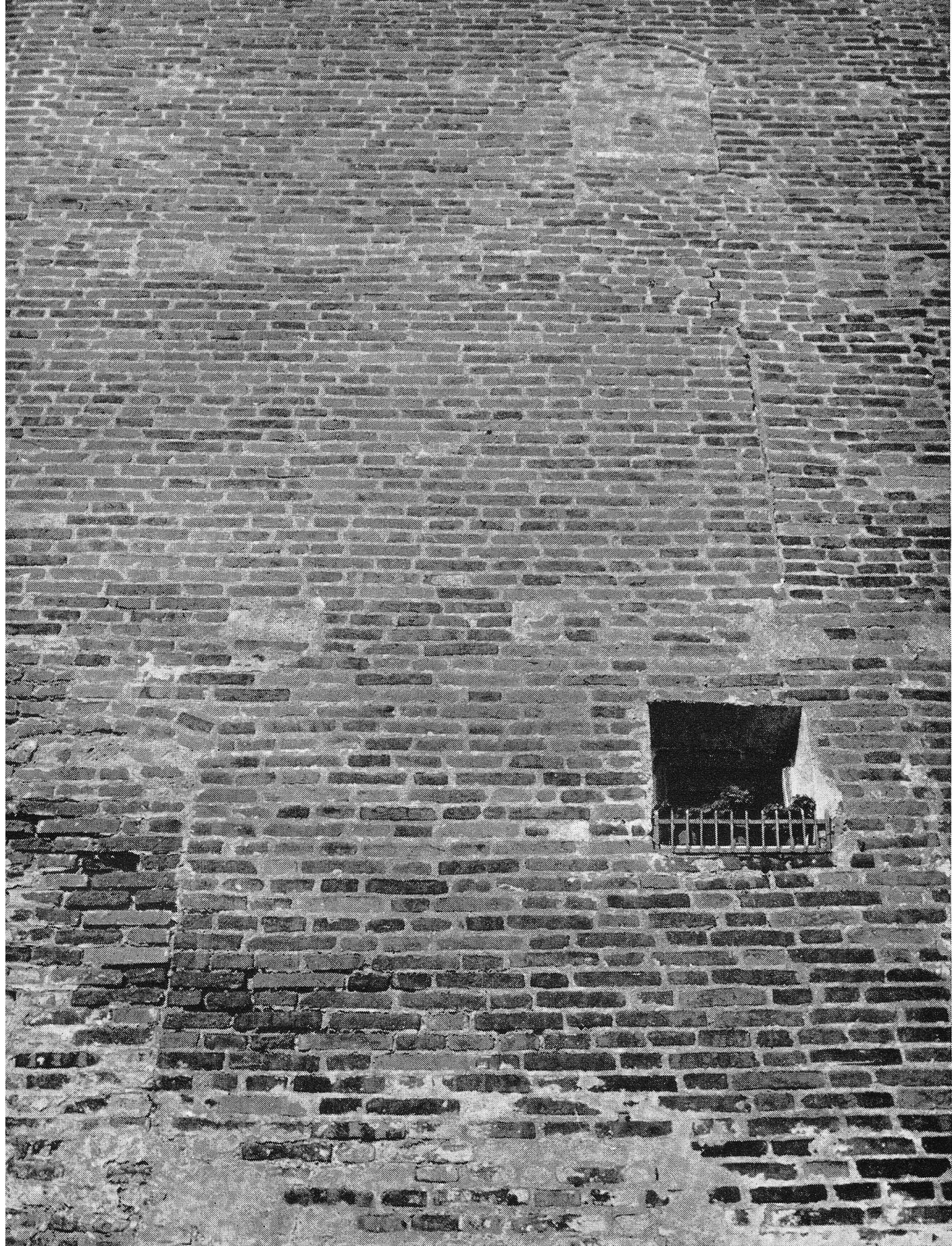
Die christlichen Feste, das wollten die alten Kalendermacher doch, sollen mit den Festen übereinstimmen, welche die Natur sich selber setzt und von Natur aus feiert. Und nun steht die Welt also in Blüte — und Blüten sind Brautschaft und Bereitschaft, denn sie wollen Frucht werden. Sie sind Mittel zum Zweck; sie sind die Voraussetzung des auf Dauer angelegten Lebens.

Gleichviel, ob das kirchliche Fest erst nach der grossen Blüte gefeiert wird. Es gibt in jedem Mai Tage, die wir als eigentliche Pfingsttage empfinden. Was sind das für Tage?

Eine eindringliche Sonne hat gegen Mittag alle Blüten geöffnet. (In manchen Jahren öffnet sie, je nach dem Verlauf des Vorfrühlings, Steinobst- und Kernobstblüten fast gleichzeitig.) Wir treten hinaus unter die Helle des Himmels, in die Helle der Gärten und Obstgärten, oder wir spazieren in die Dorfflur hinaus. Aber auf einmal bleiben wir stehen. Was für ein seltsamer Ton dringt an unser Ohr? Sind es allein die Bienen im Blütenbaum über uns? Gewiss, Tausende von Bienen summen in diesem Kirschbaum, in diesem Birnbaum, und es tönt zunächst, wie es eben tönt, wo Bienen nach Nahrung suchen . . .

Wir schlendern weiter. Beim nächsten Baum summt es auf gleiche Weise. Aber im Weitergehen bringen wir diesen Ton nicht mehr aus dem Ohr. Er verharret, er hat sich in uns festgesetzt, und es ist nicht von Bedeutung, ob dieses hohe Summen der wirkliche, gesammelte Ton aller nähern Blütenbäume oder ob es nur der Nachhall des einen Baumes sei.

Beim nächsten Baume bleiben wir länger stehen. Wir lauschen lange, und eine Art Schwindelgefühl erfasst uns, als seien wir leicht berauscht. Und wir sind es auch, wir sind berauscht von diesem Licht und von diesem Ton aus der Höhe und von den blühenden Wiesen rund um uns her und vom Waldrand, über den wir im leichten Winde Wogen von Pollen hinwegrollen sehen.



*Mittelalterliches Gemäuer Photo H. P. Roth*

Wir stehen wie angewurzelt. Was geschieht hier in dieser Stunde? Was ereignet sich rundum? Was geht aus sich heraus, ist ausser sich? Wer hat Stimme bekommen und ruft? Alle Sinnesindrücke sammeln sich in ein Bild und auf einen Ton, und das Bild ist aus Himmel und Erde gemacht, der Ton aber kommt von oben herab. Jetzt schwillt er an zu einem anhaltenden Brausen. Alle Bäume der Welt, alle Bienen der Welt haben sich zu diesem tönenden Bild vereinigt.

Wir schliessen die Augen wie vor einem Abgrund. Wir schwanken und stürzen mitten ins Herz der Welt, welches auch das Herz des Himmels ist. Wir stehen wie in einer Kraftzentrale; Ströme ungemessener Energien sirren durch unsichtbare Drähte; hochgespannte Leitungen entladen sich in leisem Brausen. Das ist Ausgiessung einer Kraft, die wir nicht mehr zu bezeichnen haben. Das Wissen fällt von uns ab, das einzelne entfällt uns; wir nehmen alles zusammen und in Eins. Was ist dieses Eins? Wir haben es weder zu wissen noch zu nennen. Es genügt, dass wir hingerissen und voller Ehrfurcht sind.

Ein Pfingsttag vergeht, und wir legen uns zur Ruhe. Mit dem hohen Summen im Ohr schlafen wir ein. Aber das Pfingstliche ist nicht zu Ende mit dem vergangenen Tag. Die Pfingstnacht mit steigenden Sommersternen ist über uns gekommen, und der Maimond wird uns heimsuchen, denn er steht tief und nah, und bald wird er in unsere Kammer scheinen. Dann werden wir aufschrecken, als hätte jemand uns gerufen. Wir werden aufstehen und unter das Fenster treten, als habe der Mond uns gewinkt.

Das ist der Sommermond, unser Freund, der Vertraute unserer Nächte, der Wächter über unserem Schlaf, der uns zuweilen zu wecken liebt, so wie eben jetzt, da sein Strahl unsere Kissen erreichte... Was ist wie Maimond, der auf Blüten fällt? Was wogt heran wie weisse Flut, wie Brandung welcher Meere? Schaumriffen gleich stehen die Blütenbäume, und die Fläche des Sees ist angerührt von einem fremden Hauch: das Mondlicht auf dem Spiegel zersprüht in hunderttausend Funken. Und ein schwingender Ton liegt in der Luft. Es sind wohl die Grillen am Hang, — aber vielleicht zirpen so die tanzenden Silberfunken auf dem See? Das Viele wird Eines, und dieses Eine ist abermals voll eines leisen Brausens. Die Nacht ist ein Wesen, die Nacht hat ein

Antlitz, und es blickt uns an mit übermenschlicher Güte. Das ist der Pfingstgeist, der sich aus der Mitte des Himmels auf unsere Erde gesenkt hat und den wir am Tage nicht zu erkennen vermochten...

Aus solchen Pfingsttagen und Pfingstnächten wächst das eigentliche Pfingstfest, das Sommerfest, das letzte Fest des aufsteigenden Jahres, denn die sinkende Jahreshälfte mit ihrer Fruchtbildung und all ihrem Reifen lässt kein Fest mehr zu. Aber dieses letzte ist auch das schönste und folgenschwerste, denn es ist eigentlich ein Hochzeitsfest: es ist das Fest der Vermählung von Himmel und Erde.

Und von jetzt an ist alles auf Frucht gerichtet, auf Reifen bedacht.

*Friedrich Schnack*

## BLUME DES MONATS JUNI DIE PAEONIE

Die Päonie feiert die Ausgiessung des himmlischen Feuers und Weltgeistes in den Tagen um Pfingsten. Bei uns zulande blüht sie nur in den Gärten, nicht in der freien Natur: in wirklicher Freiheit wohnt sie auf den Bergen in Tirol, in Krain und auf dem Karst der Balkanländer. Dort in der Verlassenheit und Oede der grauen Felslandschaften erglüht ihr Blumenherz, ein Herz aus der Fremde. Asiatische Glut brennt darin. Aus dem fernen Osten ist die Blume westwärts gezogen.

Pflanzen und Blumen wandern in der Welt. Wie alles, das da ist, haben auch sie ihre Schicksale. Von der Unruhe der Naturgewalten und der Unrast des Menschen ihrem Ursprung entführt, fin-